Milch-, Mast- und Wollschaf eine hervorragende Stelle ein. Die meisten dieser Tiere geben im Alter von 2 Jahren einen Milchertrag von 2½—3 Liter täglich, von welcher bei einem Fettgehalt von 7—8 Proz. man aus 8—9 Liter Milch ein Pfund Butter herstellen kann. Die Melkzeit dauert acht Monate; in den vier letzten Monaten reduziert sich der Milchertrag durchschnittlich auf die Hälfte. Wenn man rechnet, daß ein gutes Milchschaf neumilchend wöchentlich zwei Pfund Butter liefert (die aus der Magermilch hergestellten Handkäse sind schmackhafter als Kuhkäse), so ist dies ein Vorteil, welcher das Milchschaf als Nutztier gegenüber der besten Wollschafrasse auszeichnet. Trotzdem darf es als Wollschaf nicht unterschätzt werden; wenn auch seine Wolle nur von mittlerer Güte ist, so erreicht sie bei Jahreswuchs eine Länge bis 18 cm. Ein zweijähriges Schaf liefert 8—10 Pfd., ein Bock 10—12 Pfd. Schmutzwolle jährlich, gewiß ein hoher Wollertrag. Inbezug auf Körpergewicht und Mastfähigkeit ist es den meisten Schafrassen überlegen. Ein jähriges Tier erreicht gemästet 100—120 Pfund, ein zweijähriges 140—160 Pfund, Böcke und Hammel über 2 Ztr. Erwähnenswert ist die große Fruchtbarkeit des Milchschafes. Vom zweiten Lammen ab sind 2 Lämmer Regel, die sehr gut ernährt werden. Weniger gern sieht man 3 Lämmer, was auch oft vorkommt, man beläßt am besten der Mutter nur zwei. Die Lämmer entwickeln sich sehr gut und werden im Alter von 5—8 Wochen entwöhnt. In Ostfriesland werden diese Schafe Sommer wie Winter im Freien gehalten und nur während der Lammzeit unter Dach gebracht; daher erklärt sich die große Widerstandsfähigkeit derselben gegen Witterungseinflüsse und Krankheit. Wenn auch das Milchschaf im Binnenlande nicht, wie auf den fetten Marschweiden, dieselbe Körpergröße und Milchergiebigkeit erreicht, man rechnet dort 5—6 Liter Milch bei guten Milcherinnen, so ist seine Leistung gegenüber vieler Milchkühe, deren Milch in den meisten Fällen 3—4 Proz. Fettgehalt nicht übersteigt, eine sehr hohe und manches ungenutzt liegende Stück Land läßt sich durch Schafhaltung noch benutzen. Der fehlende Nährgehalt im Futter, besonders im Spätsommer, wenn die Gräser an Kraft und Saft verloren haben, kann durch eine kleine Beigabe von Kraftfutter ersetzt werden. Auch kann man sich die Unterhaltungskosten durch Anbau von wintergrünen Weidepflanzen, z. B. Johannisroggen mit Zottelwicke, für die Winter- und Frühjahrsweide wesentlich verbilligen. Die abgeweidete Fläche läßt sich als Kartoffelland noch gut verwenden. In Ostfriesland sind infolge des durch die Seeluft etwas gemilderten Klimas die Weiden auch im Winter saftgrün. Erforderlichenfalls scharren sich die Schafe das Futter unter dem Schnee hervor; bei Glatteis bringt man ihnen Bohnenstroh und etwas feilen Hafer hin. Besonders lohnen die Lämmer eine Haferbeigabe zum Futter durch Raschwüchsigkeit sehr.

Da alte Milchschafe ziemlich hoch im Preise stehen, ist es vorteilhafter, sich 2 Monate alte Lämmer zu kaufen, welche im Alter von 8 Monaten zeugungsfähig sind und zum Bocke gelassen werden können. In 1¼ Jahr, von der Geburt an gerechnet, hat man schon ein Milchtier, dessen Milchergiebigkeit sich im zweiten Lebensjahre bedeutend steigert. Die Haltung erfordert es, wenn natürliche Weiden nicht vorhanden sind, Kleegrasfelder anzulegen. Solche Anlagen geben höhere Erträge als reine Kleebestände und eignen sich eben so gut zum Abernten wie als Weideland. Empfehlenswert ist es, als Schutz gegen Trommelsucht der Ansaat etwas Kümmel beizufügen. Am besten gedeihen diese Milchsaaten bei richtiger Auswahl der Pflanzen in schwerem Boden. Man wähle Bergabhänge, nicht nasse Gründe, zur Aussaat, da, wo das Pflügen und der Halmfruchtbau viele Mühe macht. Bei der Haltung der Milchschafe ist ferner das Hüten in großen Heerden der vielen Beunruhigung wegen nicht empfehlenswert. Wenn irgend möglich, friedige man die Weiden ein und belästige die Tiere so wenig wie möglich. Einzelne Schafe können auch angepflöckt werden. Die Milchschafe lieben reichlich Wasser, deshalb bringe ich dieselben im Sommer von vormittags 10 bis nachmittags 4 Uhr unter Dach und lasse von früh 6 bis 10 Uhr und nachmittags von 4 bis 8 Uhr weiden. Auch weil die Milchschafe weit besser Kälte als Hitze vertragen können, habe ich die kühlere Tageszeit zum Weiden gewählt. Das Melken wird vor dem jedesmaligen Weidegange, also zweimal täglich, vorgenommen.

Zur Hebung der Ziegenzucht.

Es giebt wohl kein Dorf und kein Dörfchen im deutschen Vaterlande, in welchem nicht die Ziege, dieses Haustier der kleinen Leute, sehr bezeichnend Arbeiter- oder Bergmannskuh genannt, gepflegt wird. Und das mit Recht, denn sie ist eine große Wohlthäterin für diese Familien und trägt in ausgezeichneter Weise zur besseren Ernährung derselben bei. Dadurch aber wird die Gesundheit und Arbeitskraft derselben bedeutend gehoben, und wie groß dieser Vorteil allein ist, weiß jeder, der von Volkswirtschaft auch nur eine blasse Ahnung hat.

Es ist daher auch um so mehr zu bedauern, wenn da Tiere gehalten werden, die diesen Zweck nur sehr unvollständig erfüllen, die viel weniger Nutzen bringen, als es der Fall sein könnte, kurz, daß schlechte Ziegen gehalten werden.

Sieht man sich die Ziegen, die an Wegen und Triften weiden, nur äußerlich an, so sieht man, daß viel schlechtes, minderwertiges Material darunter ist, schwächliche Tiere mit borstigem Haar und kleinem, harten Euter. Fragt man nach der Milchmenge, so ergiebt sich, daß dieselbe zwei Liter pro Tag nicht übersteigt, ja, manchmal sogar noch nicht erreicht. Bei der letzten Viehzählung habe ich als Zähler, so wird dem „Nassauischen Landmann" geschrieben, privatim Erhebungen über die erhaltene Milchmengen angestellt, und als ich am Schluß meine Notizen verglich, da fand ich, daß von 100 Ziegen nur 10—15 bis 3 Liter Milch täglich liefern sollten. Das ist entschieden zu wenig, und da in den meisten Gegenden dieselbe Erscheinung zu Tage tritt, so ist eine Hebung unseres Ziegenschlages von Nöten, wenigstens von großem Nutzen. Wodurch ist denn unsere Landziege, die nach ihrer Rasse gar nicht schlecht war, heruntergekommen? Nun, die Gründe sind mehrere. Unser Ziegenstand ist erstens heruntergekommen durch eine wahrhaft gräuliche Inzucht. Während der Stierhalter, besonders in den letzten Jahren, streng darauf sieht, daß er einen rasseechten Bullen ganz fremder Zucht aufstellt, zieht der Bockhalter sich selbst einen Bock. Diesem, der selbst aus dem Ziegenstamm des Ortes hervorgegangen ist, wird nun in Zukunft der gesamte Bestand des Ortes wieder zugeführt. Also immer dasselbe Blut! Daher auch die schlechte Nachzucht. Hier beim Hauptfehler muß Hand angelegt werden, es müssen gute Böcke aus guter Rasse von auswärts eingeführt werden, damit das Blut aufgefrischt und die Nachzucht verbessert werde. Je besser das Bockmaterial, um so eher wird dies Ziel erreicht werden. Zu empfehlen sind hier wohl die Saanenziege und die Toggenburger Gais, welche sich besonders durch starke Milchergiebigkeit auszeichnen. Allerdings sind Böcke dieser Rassen teurer als Böcke von Landziegen (ein feiner junger Saanenbock kostet 15 Mk.), aber sie bringen diesen Mehrpreis bald ein. Also muß für gute Böcke gesorgt werden.

Ein guter Bock muß aber auch gut besorgt werden. Er darf nicht zu jung „springen", sondern soll 1¼—1½ Jahr alt sein, ehe ihm Ziegen zugeführt werden. Böcke, die bereits mit ¾ Jahren springen, werden nicht kräftig genug und erzeugen nur krüppelhaften Nachwuchs. Sodann befindet sich in einem Orte mit 120—140 Ziegen oft nur ein Bock. Auch dieses ist falsch. Mehr als 80—90 Ziegen sollen einem Bocke jährlich nicht zugeführt werden. Endlich werde der Bock kräftig gefüttert; bei starker Inanspruchnahme muß Kraftfutter zugesetzt werden. 3—4 jährige Böcke sind die besten, dann geht's hergab.

Ist so der Gund zur Verbesserung gelegt, so läßt sich darauf leicht aufbauen. Ziegen, die tüchtig Milch geben sollen, müssen auch tüchtig fressen. Dagegen wird viel gefehlt. Im Sommer werden die armen Tiere oftmals morgens einfach festgepfählt und bis zum Abend ihrem Schicksal überlassen; nur das Melken wird nicht vergessen. Ob die Tiere ordentlich fressen oder nur mit Mühe etwas abnagen können, das ist egal, sie stehen ja im Grünen. Und im Winter? Ein Mund voll Heu, ein paar Eimer mit fettigem Spülwasser und einigen Kartoffelschaalen; ja, wenn es so geht, dann ist es mit dem Nutzen schlecht bestellt. Und wie viel geht im Sommer an Gras und süßen Kräutern zu Grunde, was getrocknet gut für den Winter wäre. Wer nicht genügend Land hat, der muß eben sammeln gehen, an Wegen und Stegen, an Waldrändern und Böschungen giebt es genug. Etwas Arbeit muß man sich allerdings gefallen lassen.

Und nun zum Schlusse. Lohnt es sich denn, der Ziegenzucht so viel Aufmerksamkeit zu widmen? O ja, denn der Milchertrag kann um ein Drittel von etwa 600—700 Liter auf 1000—1100 Liter steigern und daraus ergiebt sich für eine Ziege bei billigster Milchberechnung 40—45 Mark mehr an Reingewinn, macht für einen Ort mit 100 Ziegen 4500 Mark Reingewinn mehr, ohne Mehrauslagen, und ein solches Sümmchen ist denn doch schon einiger Aufmerksamkeit wert.

Wunde Schultern bei Pferden.

Viele Leute scheinen wunde Schultern bei anstrengend arbeitenden Pferden als ein notwendiges Uebel anzusehen. In neun Fällen von zehn kommen dieselben aber von der Sorglosigkeit des Gespann führenden Mannes. Manchmal paßt das Kummet nicht oder man hat es durch Staub und Schmutz rauh werden lassen oder die Zugleine ist nicht richtig verpaßt und eingeschnallt; es bilden sich Druckstellen, die Haut wird abgescheuert nnd es entstehen schmerzhafte Wunden, die, so lange das Pferd arbeitet, schwer heilen. Gedrückte Schultern sind daher gar nicht zu entschuldigen, der Fall, wenn das Pferd nach längerem Müßiggange hart arbeiten muß, vielleicht ausgenommen.

Das Kummet jedes Pferdes muß durch eine sachverständige Person, von einem tüchtigen Sattler, verpaßt und darf von keinem anderen Pferde getragen werden. Das Kummet muß nach jedem Gebrauch glattgerieben und das Bilden von Klumpen im Polster durch Klopfen mit einem kleinen Stock, bis sich dasselbe weich und elastisch anfühlt, verhütet werden. Die Haut an der Schulter des Pferdes ist von Schmutz frei zu halten; die Kummethölzer sind derartig zu verpassen, daß das Kummet beim Ziehen sich winkelrecht gegen die ganze Länge der Schulter legt. Hat das Gespann sehr anstrengende Arbeit zu leisten, so thut man gut, bei jedem Halt die Kummete etwas zu lüften und die Schultern etwas auskühlen zu lassen. Ist die Tagesarbeit beendet, so bade man die Schultern mit kaltem Wasser; das wird Druck und Wundwerden verhüten. Manchmal wird eine ganz kleine Druckstelle das Pferd veranlassen, dieselbe derartig zu schonen, daß nun an anderer Stelle die Schulter wund gescheuert wird. Aufmerksamkeit auf alle diese kleinen Dinge wird einem großen Teile des Elends, in welchem sich Arbeitspferde wegen ihrer wunden Schultern befinden, vorbeugen, dann wird es nicht halb so viel wunde Schultern geben, wie man jetzt tagtäglich sieht.

Fütterung unserer Arbeitstiere.

Ein altes Sprichwort sagt: „Das Abendfutter wird auf den Rippen, das Morgenfutter auf der Straße finden." Das Kraftfutter, welches man demnach vor der angestrengten Arbeit reicht, bereichert wohl den Mist, dasjenige aber, welches abends nach der Arbeit aufgenommen wird, stärkt die Muskeln. Man muß deshalb die Fütterung der Arbeitstiere, sowohl der Pferde als auch der Zugochsen so einrichten, daß zwischen Fütterung und Arbeitsleistung eine Ruhepause eintritt. Diese muß um so länger sein und darf auf keinen Fall ganz unterbleiben, wenn die Thätigkeit in schnellen, anstrengenden Dienstleistungen besteht, und infolgedessen viel Kraftfutter gereicht wird. Das Arbeiten gleich nach der Futteraufnahme stört die Verdauung, denn dann wird das Blut von dem Magen nach den angestrengten Skelettmuskeln abgeleitet, die Magensaftbildung ungünstig beeinflußt und da bei ermüdeten Tieren der Magensaft ärmer an Säure und Chlorpepsin, und ist das Verdauungsvermögen ein geringeres, ist dieser Umstand häufig die Ursache von Koliken der verschiedensten Art. Ist man durchaus genötigt, das Tier sogleich nach dem Abfüttern in Thätigkeit zu versetzen, so beginne man die Arbeit im langsamen Schritt. Besonders beim Arbeitsochsen sehe man darauf, daß das Wiederkäuen nicht unterbrochen wird. Die Annahme, daß das Pferd mit dem Futter arbeitet, welches es soeben zu sich genommen hat, ist irrig, denn gerade das am Tage vorher gereichte Futter verleiht dem Pferde die zur Arbeitsleistung nötige Kraft. Also: man verabreiche von dem Kraftfutter der Tagesration etwa zwei Dritteile des Abends und verteile den Rest auf die anderen Mahlzeiten.

Künstliches Hufhorn herzustellen.

Zu diesem Zwecke nimmt man eine Mischung von 2 T. Ammoniakgummi und 1 T. Guttapercha oder, wenn man etwas weicheres künstliches Hufhorn wünscht, 1 T. Ammoniakgummi und 2 T. Guttapercha. Man weicht letztere in warmem Wasser auf, zerschneidet sie in nußgroße Stücke und schmilzt es mit dem Gummi in einem verzinnten Tiegel über gelindem Feuer unter stetem Umrühren. Geschmolzen oder in heißem Wasser erweicht, wird diese Lösung zum Ausfüllen von Hornspalten, Hornklüften, zur Herstellung künstlicher Tragränder, für die Strahle gebraucht. Die Hufteile, auf welche sie aufgebracht werden soll, müssen sehr sauber gemacht, mit Aether entfettet und durch Einschnitte oder Feilstriche rauh gemacht werden.

Blutige Milch.

Eine Blutvermischung der Milch kann von einer äußeren Verletzung am Euter, Aufreißen von Warzen oder Zitzen oder durch eine Entzündung im Euter hervorgerufen werden. Auch durch Genuß gewisser Pflanzenstoffe, z. B. Schachtelhalm, kann dieses Uebel entstehen. Ist eine Entzündung im Euter vorhanden, so kann man Bähungen mit warmem Heusamenthee vornehmen. Nach dem Waschen muß das Euter gut abgetrocknet werden. Unter allen Umständen muß man verhindern, daß das Euter der Zugluft ausgesetzt ist; ferner muß die Zitze immer vollkommen rein gemolken werden; wenn dies mit der Hand nicht geht, so nimmt man ein Melkröhrchen dazu. — Man rühmt als Mittel auch das Schellkraut. Man kocht es mit Wasser und wäscht damit das Euter der Kuh. Da man dieses Kraut nicht überall findet, so kann man auch Folgendes thun: Man bratet Zwiebeln in Butter und reibt damit das Euter gut ein. Dann bindet man um das Euter einen nassen Sack und darüber einen trockenen. Der letztere muß aber mit Schnüren gut befestigt werden, damit das Euter warm gehalten wird und das Wasser verdunsten kann. Diese Umschläge müssen alle 7—8 Stunden erneuert werden, bis das Uebel erhoben ist.

Ueber Magen- und Darmkatarrh bei Schweinen.

Magen- und Darmkatarrh bei Schweinen kommt häufiger vor, als angenommen wird. Die Ursachen sind: Unreines, verdorbenes, sehr schwer verdauliches Futter, Ueberladung des Magens, Erkältungen und sonstige Umstände, welche Störungen und Reizungen der Verdauungsorgane hervorrufen können. Diese Uebelstände muß man, soll eine Heilung stattfinden, zuerst abstellen. Giebt man dann eine leicht verdauliche Krankenkost und gewährt Aufenthalt in einem gesunden und luftigen Raume, so wird in den meisten Fällen die Krankheit überwunden werden. In schweren Fällen sollte man stets einen Tierarzt zuziehen.

Das beste Schweinefleisch

wird erzielt durch eine Fütterung von Milch, Kartoffeln und Gerstenschrot, und zwar pro 100 Kilo Lebendgewicht ca. 8 Kilo Kartoffeln, 3 Kilo Schrot, 8 Kilo Butter- oder Sauermilch. Statt 3 Kilo Gerstenschrot auch ⅓ Kilo Fleischmehl und 1½ Kilo Gerstenschrot. Dazu die gekochten Küchenabfälle der Haushaltung.

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff
WILSDRUFF